

Wir haben in diesem Heft, das die Gestaltung des Gartens behandelt, absichtlich den bezeichnendsten Vertretern verschiedener Ansichten über Gartengestaltung und über den richtigen Ausgangspunkt für diese Gestaltung das Wort gegeben. Die Schriftleitung

DER GARTEN ALS KULTURERSCHEINUNG

Kein Kulturvolk der Erde war ohne Gartenfreude. Die nachweisbaren Anfänge der Gartenkunst vermitteln uns in Fülle ursprüngliche und naive Eigenleistungen, die dem Charakter und den Lebensanschauungen des betreffenden Volkes entsprachen. Im Laufe der Jahrtausende erstarrte auch die Gartenkultur zur Gartenzivilisation, wie wir sie schließlich in höchster Vollendung in den Prachtschöpfungen des vierzehnten Ludwig verkörpert finden. — — —

Die ideale Rekonstruktion eines ägyptischen Hausgartens vor 4600 Jahren von *Violett-le-Duc* zeigt schon die allgemeinen Wesenszüge unseres heutigen Architekturgartens, — schattige Baumgänge, geradlinige Wege, Blumenbeete, Gartenbad und Fischteiche. In Mesopotamien waren es die Assyrischen Königsgärten, von deren Pracht uns die Reliefs aus dem Palast zu Kujundschiik erzählen. Wunderdinge hören wir von den hängenden Gärten Babylons, von dem Garten an dem Palast zu Pataliputra (dem Palast der tausend Säulen) des Königs Duttha Gāmani (161 — 137 v. Chr.) und der späteren steiferen Gartenpracht an den Palästen der Radsputfürsten. Hier war der Garten schon Träger einer religiösen Symbolik, — der Blume. — Diese Gartenformen waren streng formal gegliedert, mit ausgesprochen geometrischem Grundriß. Bei den Assyrern führte der Baumkultus zu, ebenfalls vorwiegend regelmäßigen, Baumparks mit Wasserläufen, Lusthäuschen und dergl. Vielfach bestanden hier auch noch sehr ausgedehnte Jagdparks, deren weiteren Ausbau sich besonders die Perser angelegen sein ließen. Durch Xenophon wissen wir, daß auch diese Parkanlagen regelmäßig waren. Die spätere Gartenkultur der Perser ist durch umfangreiche, auf Terrassen belegene Rosengärten gekennzeichnet. Das Bild jener vergangenen östlichen Gartenkultur würde unvollständig sein, wenn hier nicht noch des herrlichen Parkes, den König Parakama im 12. Jahrhundert in Polonnaruwa anlegen ließ, Erwähnung getan würde.

Ein Land, dessen Jahrtausendealter gemütlicher Gartenkultur hier besonders gedacht werden muß, war China. Wir besitzen fast lyrisch an-

mutende Gartenschilderungen der Gärten und Parkanlagen hoher chinesischer Würdenträger. Die wertvollste und ausführlichste dieser Art ist wohl die, des um das Jahr 1950 v. Chr. lebenden chinesischen Ministers Simakuang. Seine Erzählungen von seinem Landsitz verraten die Innigkeit des Naturempfindens, die auch von der sonst durchaus gegenpoligen Dichtkunst unserer mittelalterlichen Minnesänger nicht überboten wird. Hierher gehören dann auch Okakuras reizende Gartenschilderungen im „Buch vom Tee“. Die Gartenkultur Chinas, die in ihrem Ablauf viele verwandte Züge mit der unsrigen aufweist, — gelangte sie doch auch über den aus geometrischen Anfängen entwickelten Architekturgarten zur Landschaftskunst — fand ihren höchsten Ausdruck in der Ausgestaltung der chinesischen Landschaft unter Einbeziehung ihrer Kultstätten. Diese Landschaftskunst, die ein — uns kaum verständliches — fluidales Raumgefühl voraussetzte, gab nach ihrer Entdeckung durch europäische Reisende den Anstoß zur Ausbreitung des Landschaftsgartens auf dem Kontinent. —

Es ist besonders reizvoll, den Anfängen der abendländischen Gartenkultur im alten Germanien nachzugehen. Wir entnehmen hier einem Bericht von Priscus, der 446 v. Chr. als Gesandter an den Hof Attilas reiste, Schilderungen von prächtig geschnitzten Königshallen am Rhein, sowie aber auch von besonders künstlerisch hergestellten Holzzäunen „aus geglätteten Balken, die aufrecht in Entfernungen voneinander aufgestellt waren, bekrönt mit geschweiftem und zusammenschwingendem Holzwerk“, — worunter wohl Laubengänge zu verstehen sind. Daß die Siedlungen der Germanen schon eine Nutzgartenform am Hause kannten, hören wir aus der *Lex Salica Emendata*. Doch auch schon frühzeitige Kunstformen müssen bestanden haben, besonders weist hier *Carus Sterne* auf, der prähistorischen Zeit angehörige Formengebungen, labyrinthische Steinsetzungen hin, die zunächst kultischen Zwecken dienten, im frühen Mittelalter dann als Irrgarten, und in den Klöstern in Form von Mosaiklabyrinthen wieder in Erscheinung treten. Im *Waltherliede* erfahren